

**Rezension zu:**

**Claire Holleran, *Shopping in Ancient Rome. The Retail Trade in the Late Republic and the Principate*, Oxford 2012.**

Patrick Reinard

Das vorliegende Buch behandelt den Kleinhandel in der Stadt Rom und schließt damit eine Lücke in der Erforschung der antiken Wirtschaft. Wie Holleran in ihrer Einleitung mit Recht schreibt, hat die Forschung bisher den überregionalen Handel deutlich umfangreicher in den Blick genommen, während der „retail trade“, auch aufgrund der schwierigen Quellenlage, nur wenig bearbeitet worden ist (4f.).

Das Buch gliedert sich in sechs Kapitel. Im ersten Kapitel („Retail trade and the economy“, 11-61), das inhaltlich sehr mit dem zweiten korrespondiert, bietet Holleran, nach kurzen allgemeinen Ausführungen zur Geschichte und Erforschung des Einzel- bzw. Kleinhandels (12-22), einen Überblick über die römische Wirtschaft (23-51). Dabei steht die Organisation und Verbindung zwischen Produktion und „retail trade“ im Zentrum der Betrachtung. Sehr aufschlussreich sind hierbei etwa Ausführungen zur Saisonalität der stadtrömischen Wirtschaft (35-40); Holleran bezieht Überlegungen sowohl zum jährlichen Ernterhythmus als auch zu dem Aufenthalt reicher Stadtrömer auf ihren Landsitzen in die Analyse ein und abstrahiert entsprechende Schwankungen der vermutlichen Nachfrage.

Die wirtschaftliche Entwicklung Roms zwischen dem 2. Jh. v. Chr. und dem 2. Jh. n. Chr. wird im ersten Kapitel auf einer Makroebene beschrieben (41-49), dabei liegt der Fokus stets auf dem Kleinhandel in der Tiberstadt. Interessant sind die Überlegungen zur Nachweisbarkeit eines ökonomischen „Mittelstandes“ (43f.), die jedoch in Ermangelung einschlägiger Quellen hypothetisch bleiben müssen.

Hinsichtlich der Produktion von Waren und Gütern betont Holleran ausführlich die Bedeutung der Sklaverei (29-32). Den Einsatz von Sklaven hält sie bei wirtschaftlichen Handlungen jeder Art für vorteilhaft, da eine bessere Kontrollmöglichkeit bestehen würde (31). Ihre Ausführungen etwa zur Rolle des *peculium*, welches durch Beteiligung der Sklaven am wirtschaftlichen Ertrag angereichert wird und somit den Einsatz der Unfreien steigern könnte, sind in sich schlüssig. Allerdings darf man, bedenkt man die enormen Kosten, die ein Sklave verursacht hat, sowie die sehr hohen Sklavenpreise, anmahnen, dass sehr viele Menschen, höchstwahrscheinlich gerade diese, die im „retail trade“ aktiv waren, nicht über die monetären Fähigkeiten zum Besitz eines Sklaven verfügt haben dürften. Die Rolle der Sklaverei im alltäglichen Wirtschaftsleben, insbesondere im Kleinhandel, sollte deshalb problematisiert werden. Zudem muss man ergänzen, dass natürlich auch Freie in spezialisierten Berufen ausgebildet wurden. Holleran nennt in diesem Zusammenhang lediglich Sklaven (29). Eine neuerliche Zusammenstellung der Ausbildungsverträge aus dem römischen Ägypten zeigt aber, dass freie „Auszubildende“ zahlreich nachweisbar sind<sup>1</sup>. Ein Befund, den man ähnlich auch in Rom erwarten darf.

Sehr lobenswert ist die Aufarbeitung des Quellenmaterials zur „Topography of Distribution“ (51-60), die ein dichtes und plastisches Bild der Wirtschaftstopographie Roms in der Kaiserzeit ergibt.

---

<sup>1</sup> Cf. L. Thomas / S. Cebula, *διδασκαλικά* – Überlegungen zu Lohnverhältnissen in Lehrverträgen aus dem römischen Ägypten, in: MBAH 32 (2014) 209-226.

Das zweite Kapitel („Retailers and the Wholesale Trade“, 62-98) behandelt die Verbindungen zwischen dem überregionalen „Groß-“ und dem städtischen „Kleinhandel“. Ersterer wird als Bezugsmöglichkeit für Waren, die vom Klein- und Einzelhandel veräußert wurden, angesehen. Einführend verdeutlicht Holleran jedoch, dass eine terminologische und inhaltliche Unterscheidung zwischen Groß- und Kleinhandel kaum sicher aus den Quellen zu erkennen ist (62f.). In der Folge eruiert Holleran, beruhend auf den Ergebnissen des ersten Kapitels, die verschiedenen Quellen für Verkaufswaren. Insbesondere der Import von Gütern aus dem Großhandel wird bearbeitet. Dabei steht u.a. das Emporium westlich des Aventin im Zentrum der Betrachtung. Holleran nimmt, beruhend auf den Verkaufsszenen des bekannten Oceanus-Mosaiks aus der Villa von Bad Kreuznach, an, dass ein Verkauf von Waren direkt nach der Löschung der Ladung auf dem Emporium-Areal möglich gewesen sein könnte (67f.)<sup>2</sup>. Behandelt werden auch die zahlreichen stadtrömischen *horrea* (70-76), der Befund des Monte Testaccio (76-79) sowie die Händler und Kaufleute, die für das Areal nachweisbar sind (80-87); deren ökonomische Situation wird, neben der Auswertung des epigraphischen Materials, besonders durch die Analyse einschlägiger Digesten-Stellen (84-86) beschrieben. Ferner zieht Holleran Relief-Darstellungen heran, um Einblicke in die Handelstätigkeiten zu geben (86f.). Insgesamt zeigt die Verfasserin sehr eindringlich auf, dass die *horrea* als Lager, aber ebenso auch als Orte der Distribution und Manufaktur gedient haben.

Aufschlussreich sind schließlich die Ausführungen über die Stadttore, deren Bedeutung als wirtschaftliche Knotenpunkte herausgearbeitet werden (87-92), sowie die Überlegungen zu den Zoll-Gebühren (*ansarium* und *foricul(i)arium*) und deren Einfluss auf den Güterverkehr im Umfeld der Stadt (90-92). Holleran zeigt, dass man manche Güter gezielt vor der „Zoll-Grenze“ abgeladen, verhandelt und distribuiert hat (91f.).

Neben dem Areal nahe des Tibers und den Stadttoren werden als drittes die „commercial fora“ – namentlich das Forum Boarium (93-95), das Forum Suarium samt dem Campus Pecuaris (95) sowie das Forum Holitorium (95f.) – und deren Funktion im Kleinhandel untersucht. Die Überlegung, dass etwa auf dem Forum Holitorium sowohl Nahrungsmittel an Endverbraucher als auch an „retail traders“ verkauft wurden, die die Waren dann an unterschiedlichen Stellen der Stadt weiterveräußerten (96), ist – auch wenn direkte Quellenbelege für diese Handlungen fehlen – plausibel.

Das dritte Kapitel („The Form and Function of Tabernae“, 99-158) ist in zwei Teilabschnitte gegliedert. Zunächst wird der Begriff der *taberna* genau hinsichtlich der architektonischen Typologie – welche Bauten werden als *tabernae* angesprochen? – und der literarischen Überlieferung – was wird inhaltlich unter *tabernae* verstanden? – untersucht (100-113). Die archäologische und althistorische Forschung ist, was die Verwendung und Bedeutung dieser Gebäudebezeichnung betrifft, nicht immer einheitlich, was nicht zuletzt an der Multifunktionalität von *tabernae* liegt. Hollerans präzise Darlegungen, die den archäologischen und literarischen Befund kombinieren, schafft in dieser Hinsicht terminologische Klarheit, die man in anderen Studien nicht selten vermisst.

Sehr aufschlussreich sind die Ausführungen zu der möglichen Funktion der *tabernae* als Verkaufsläden (118-121), als Werkstätten (121-125) sowie als Stätten der Dienstleistung: Friseurläden (125-127), Behandlungsräume von Ärzten bzw. Apotheken (127-129), Walkereien (129f.), Bäckereien (131-135), Kneipen/Schenken

<sup>2</sup> Verschiedentlich berichten Papyri, die man hier ergänzend heranziehen könnte, von einem Verkauf im unmittelbaren Umfeld von Anlegestellen. Zumindest verweisen z.B. die Kontexte von P.Hamb. 2/192 (3. Jh. n. Chr.) und CPR 5/23 (5. Jh. n. Chr.?) auf vergleichbare Situationen.

(135-149) oder Verkaufsläden für Nahrungsmittel (149f.). Die Ausführungen zu den einzelnen Funktionsmöglichkeiten bestechen durch eine umfassende Verwendung sämtlicher Quellengattungen; neben den Schriftquellen, den Inschriften und dem archäologischen Befund nutzt Holleran auch gezielt Bildquellen (Reliefs und Wandmalereiszenen; etwa 133 oder 136, Fig. 3.6 u. 3.7). Als charakteristisch für die Funktion der *tabernae* kann angesehen werden, dass viele Verkaufsstätten zugleich Werkstatt und in sehr vielen Fällen auch Wohnhaus waren (152-157). Die Vielschichtigkeit der Funktionen macht, wie Holleran ausführt, eine konkrete Einschätzung der Bedeutung der *tabernae* für den Kleinhandel schwierig.

Im folgenden Kapitel („Markets and Fairs“; 159-193) behandelt Holleran die permanenten sowie die periodischen Märkte. Zunächst wird das *macellum* als typischer Bau für dauerhafte Märkte betrachtet (160-181). Der Blick ist hierbei nicht ausschließlich auf Rom gerichtet, Ostia und Pompeji (170f.) werden ebenfalls kurz abgehandelt. Holleran weist daraufhin, dass in einem *macellum* – dem aktuellen Quellenstand nach – hauptsächlich Lebensmittel veräußert wurden, die man gemeinhin als eher teuer einschätzen muss (Fleisch, Fisch etc.; 177-181).

Weiterführend werden periodische Märkte, aufgeteilt in *nundinae* (181-189) und *mercatus* (189-192), bearbeitet. Die *nundinae* werden als „horizontal exchange“ beschrieben (182), welcher besonders durch die Partizipation von ländlichen Produzenten, vornehmlich aus dem Bereich der Nahrungsmittelproduktion, charakterisiert wird. Insgesamt vermag die Zusammenstellung der Evidenz für die periodischen Märkte zu überzeugen, wenn auch deren Bedeutung für die Distribution von Waren und die Dependenz zum städtischen „retail trade“ in Rom aus den Quellen nicht sicher zu rekonstruieren ist; man muss aber anmerken, dass die periodischen Markttage – aus den epigraphischen Quellen ist die Integration der Tiberstadt in entsprechende Systeme bezeugt (183) – gewiss für den städtischen Kleinhandel als Bezugsquelle für Waren verschiedener Art dienen.

Unverständlich ist die mit Vorsicht vorgebrachte Interpretation einer pompejanischen Wandmalereiszene (*praedia* der Iulia Felix; 185 u. 200, Fig. 5.1) als Darstellung eines periodischen Markttages. Ikonographische Argumente lassen sich für diese spezielle Deutung nicht anführen.

Das fünfte Kapitel („Street Traders, Hawkers, and Pedlars“; 194-231) sticht aus der insgesamt lesenswerten und ergiebigen Arbeit deutlich hervor. Bisher wurde keine Untersuchung zu der Thematik des antiken „Straßenverkaufs“ vorgelegt, was an der sehr vagen und komplexen Quellenlage liegt. Lediglich negativ konnotierte Äußerungen in den Schriftquellen, wenige Rechtstexte, einige Inschriften, Dipinti und Graffiti sowie in ihrer Deutung schwierige Bildquellen können ausgewertet werden. Nach gewinnbringenden Ausführungen zur modernen und antiken Terminologie (195-199) bearbeitet Holleran die verschiedenen antiken Zeugnisse. Die methodisch reflektierte Kombination der verschiedenen Quellengattungen (199-215) ergibt ein umfangreiches Bild des antiken Stadtlebens, das durch allgegenwärtige Straßenverkäufer geprägt gewesen sein muss. Darauf aufbauend wird schließlich die ökonomische Bedeutung der Straßenhändler und ihre Einbindung in die Distribution von Waren erörtert (216-231). Besonders für die Überlegungen zu dem Warensortiment (226-230) wäre ein Blick auf die papyrologische Evidenz<sup>3</sup>, die den alltäglichen Umgang mit gebrauchten Gütern verdeutlicht, nützlich gewesen.

---

<sup>3</sup> Cf. H.-J. Drexhage / P. Reinard, Vom Wert der Dinge: Verschlossene, getragene und ausgebeßerte Kleider und Textilien im papyrologischen Befund. Überlegungen zum Verwertungskreislauf und Second Hand-Markt, in: MDAH 32 (2014) 1-70.

Während die ersten fünf Kapitel der Studie inhaltlich kohärent sind und aufeinander aufbauend ein geschlossenes Bild des Kleinhandels in der Stadt Rom ergeben, sprengt das letzte Kapitel („Elite Consumption“; 232-257) den thematischen Rahmen. Hier stehen nun nicht mehr die Funktion und Bedeutung des „retail trade“ im Fokus, sondern eine bestimmte Kunden- bzw. Käuferschicht sowie entsprechend spezielle Luxuswaren. Holleran legt die verschiedenen Wege dar, auf denen teure Waren zu den elitären Kunden gelangen konnten und verdeutlicht, dass auch die höchste stadtrömische Gesellschaftsschicht unmittelbar mit dem „Markt“ verbunden war.

Eine Zusammenfassung (258-265), ein Literaturverzeichnis (266-296) und ein Index (297-304) schließen eine lesenswerte Untersuchung ab, die viele neue Ansätze und Überlegungen zur römischen Wirtschaftsgeschichte bietet. Hilfreich sind ferner auch zahlreiche Detailbeobachtungen zu einzelnen Quellen oder inhaltlichen Aspekten: z.B. zur Lage der Porticus Aemilia (68) oder der Porta Vinarius Superior (79), zur Area Pannaria (89), zur Interpretation der Mercati di Traiano (167-169), zur Auktionssteuer (176f.) oder die häufig gezielt eingesetzte Komparation mit dem mittelalterlichen und frühneuzeitlichen London (z. B. 219-223).

Auffällig ist die sehr starke Konzentration auf englische Literatur. Einige deutsche Titel wären für manche Themenbereiche der Untersuchung nützlich gewesen<sup>4</sup>. Ergänzen darf man auch die unvollständige bibliographische Angabe zu einem interessanten Graffito aus Pompeji, den Holleran im Zuge von Ausführungen über die von Straßenverkäufern verhandelten Waren anführt (226f.). Sie gibt lediglich die Regio (III,7) sowie ältere Literatur an (227 Anm. 145) an, eine exakte Angabe zum Graffito fehlt<sup>5</sup>.

Trotz dieser kleinen Mängel darf man festhalten, dass das vorliegende Buch in vielerlei Hinsicht lehrreich und ertragreich ist. Die Aufarbeitung des bisher randständigen Themas des „Kleinhandels“, insbesondere die Ausführungen zu den „Straßenhändlern“, werden die Forschung in vielfacher Hinsicht anregen und bereichern.

---

<sup>4</sup> Folgende ergänzende Hinweise seien, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben, an dieser Stelle erlaubt: zum Transport von Waren in die Stadt sowie zu den Markttagen: U. Fellmeth, „Eine wohlhabende Stadt sei nahe ...“. Die Standortfaktoren in der römischen Agrarökonomie im Zusammenhang mit den Verkehrs- und Raumordnungsstrukturen im römischen Italien, St. Katharinen 2002; zum „Handeln“ und Verhalten auf dem Markt sowie allgemein zum Marktbewusstsein: H. Graßl, Marktorganisation und Preisbildung in der römischen Kaiserzeit, in: R. Rollinger/C. Ulf (Hrsg.), Commerce and Monetary Systems in the Ancient World: Means of Transmission and Cultural Interaction, Stuttgart 2004, 352-365 und ders., Sozialökonomische Vorstellungen in der kaiserzeitlichen griechischen Literatur (1.-3. Jh. n. Chr.), Wiesbaden 1982; zur rechtlichen Situation: E. Jakab, Praedicere und cavere bei Marktkauf: Sachmängel im griechischen und römischen Recht, München 1997; zum Konkurrenzdenken von Händlern: F. Kudlien, Die Rolle der Konkurrenz im antiken Geschäftsleben, in: MBAH 13,1 (1994) 1-39; zur Wirtschaftstopographie, zum Gewerbe und zur Lebensmittelversorgung: F. Kolb, Rom. Die Geschichte der Stadt in der Antike, München<sup>2</sup> 2002; zu den allgemeinen Lebensverhältnissen: M. Prell, Sozialökonomische Untersuchungen zur Armut im antiken Rom. Von den Gracchen bis Kaiser Diokletian, Stuttgart 1997; zur Lebensmittelversorgung: P. Herz, Studien zur römischen Wirtschaftsgesetzgebung: Die Lebensmittelversorgung, Stuttgart 1988; zu den Berufs- und Handwerksdarstellungen: G. Zimmer, Römische Handwerker, in: ANRW II 12,3, 1985, 205-228 und M. Baltzer, Die Alltagsdarstellungen der treverischen Grabdenkmäler. Untersuchungen zur Chronologie, Typologie und Komposition, in: TZ 46 (1983) 7-151; allgemein zur kaiserzeitlichen Wirtschaft: H.-J. Drexhage/H. Koenen/K. Ruffing, Die Wirtschaft des Römischen Reiches (1.-3. Jahrhundert). Eine Einführung, Berlin 2002.

<sup>5</sup> CIL IV 7124; cf. auch CIL I<sup>2</sup> 3145; A. Degrassi, Inscriptiones Latinae Liberae Rei Publicae, Florenz<sup>2</sup> 1965, Nr. 1121.

**Kontakt zum Autor:**

Patrick Reinard  
Seminar für Alte Geschichte  
Philipps-Universität Marburg  
Wilhelm-Röpke-Str. 6C  
35032 Marburg  
E-Mail: [reinard@staff.uni-marburg.de](mailto:reinard@staff.uni-marburg.de)